

nopol den Russen die schnelle Fortschaffung ihres Menschenmaterials und ihrer Vorräte an Schießbedarf und Lebensmittel erlaubt hatte. Das werden sie alles nach alter Taktik vernichten, weil sie es bei ihrem Rückzug auf Tarnopol in Jezierna getan haben. Dort haben sie riesige Geschosslager und Lebensmittelvorräte in Brand gesteckt. Das Ausfliegen des Geschosslagers hat einen Trichter von 150 Meter Länge und 20 Meter Tiefe in die Erde gerissen und Hunderte von Blindgängern bis zum Kaliber von 30 Zentimeter Kilometerweit über das Gelände gestreut. Es ist lebensgefährlich, dort zu gehen. Stellenweise muß man bei einem Gang über die Felder den reinsten Ciertanz zwischen Granatplündern und Blindgängern ausführen. Trotz der wüsten Verheerungen sind uns außer zahlreichen Geschützen noch erhebliche Vorräte an Erbsen, Linen, Mais, Hafer, Fischkonserven und wertvolle Lager an Speiseöl in die Hände gefallen. Die Russen haben dort Dinge im Werte von vielen Millionen zurücklassen müssen. Nach alter Methode haben sie auch in Tarnopol Fabriken und Magazine in Brand gesteckt. Die Stadt selbst hat aber bis heute nur wenig gelitten.

Ueber unseren Gegenangriff sind die Russen, wie aus Gefangenenauslagen hervorgeht, sehr verblüfft. Den Truppen hatte man von unseren Erfolgen, soweit sie sie nicht am eigenen Leibe verspürten, bisher noch nichts mitgeteilt. Sie wissen noch nicht einmal, daß sie bei Brzezany und Batow in den ersten Julitagen blutige Verluste erlitten haben. Nur den Erfolg von Kalusz, das die Russen durch ihren Rückzug auch aufgegeben haben, hat man sie wissen lassen.

Interessant ist, daß die Russen in den letzten Wochen sogenannte Revolutionsbataillone gebildet haben. Das sind Sturmabteilungen aus lauter Freiwilligen, Arbeitern und Angehörigen der besten Stände. Sie tragen als besonderes Abzeichen eine rote Kofarde. Diese Bataillone haben sich bisher gut geschlagen, aber nicht vermocht, unseren schnellen Vormarsch zu hemmen. Erwähnt sei noch, daß die Ernte in den von den Russen verlassenen weiten Gebieten — es ist die Kornkammer Oesterreichs — ganz ausgezeichnet steht und uns sicherlich nicht unwesentlich das Durchhalten im nächsten Winter erleichtern wird.

### Englands Flugzeugverluste.

Einen unwiderlegbaren Beweis für die Verschleierung der englischen amtlichen Angaben über Flugzeugverluste bietet die englische Verlustliste, die für den Monat Mai 157 Offiziere und Mannschaften des englischen Fliegerkorps als vermisst, 122 als tot meldet, während die Zahl der als verloren gemeldeten englischen Flugzeuge von den Engländern im Mai mit nur 86 angegeben wurde. Diese 86 Flugzeuge waren mit ihrer Besatzung von 137 Offizieren und Mannschaften nicht zurückgekehrt und werden als verloren und vermisst gemeldet. Die Zahl der 122 Getöteten legt sich unzweifelhaft aus den Besatzungen der hinter den englischen Vintien abgeschossenen Flugzeuge zusammen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß hinter den englischen Linien 122 Flieger getötet wurden, ohne daß die Flugzeuge dabei Schaden erlitten. Bei Zugrundelegung desselben Verhältnisses zwischen Besatzung und Flugzeug, wie bei den Vermissten, entsprechen diesen 122 Toten etwa 80 Flugzeuge, die die Engländer in ihren Berichten unterschlagen haben. Diese Zahl stimmt fast genau mit der von deutschen Fliegern als hinter der englischen Front abgeschossen gemeldeten Flugzeuge überein, die 75 betrug. Die Engländer haben im Mai also nicht 86 Flugzeuge, sondern mindestens 161 verloren. Ähnlich wie die Engländer die Zahl ihrer verlorenen Flugzeuge möglichst niedrig angeben, erhöhen sie die Zahl der angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge nach Möglichkeit, indem sie jedes niedergehende oder den Kampf überlebende deutsche Flugzeug als abgeschossen buchen.

### In Lügen verirrt.

Tausende von Londoner Bürgern haben am 9. Juli dieses Jahres aus einer Protestversammlung an den König Georg von England ein Telegramm geschickt, in dem sie von Vergeltung für den Massenmord unschuldiger Greise, Frauen und Kinder sprechen. Als letzte Gegenmaßnahme haben sie vorgeschlagen, daß Flieger, die außerhalb des militärischen Rahmens und Gesetzes stehen, das Recht bekommen sollen, Schaden auf unserem Gebiet anzurichten und Bestrafung zu üben. Das Gerücht von Massenmord unschuldiger Greise, Frauen und Kinder ist Lüge. Opfer des Krieges sind diese Toten! Was sind das für Flieger, die außerhalb des militärischen Rahmens und Gesetzes stehen, die auf unserem Gebiet Schaden anrichten und Bestrafung üben sollen? Will England ehrlichen Kampf mit verächtlicher Spionagemord erwidern? Eine für uns erfreuliche Neuverhandlung zeigt uns der Feind mit solchen Räumgebungen. Wir erheben nicht Protest dagegen, sondern stellen nur fest: Es ist bedauerlicher Unfug!

### Fünf Millionen Tonnen versenkt.

Amlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere Unterseeboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung. Drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Eisen, Weizen, Holz und Salz.

Seit Beginn des naziangehängten U-Boot-Krieges sind bereits über fünf Millionen Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes versenkt worden.

### Der Chef des Admiralkabes der Marine.

#### Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer "Hwasan" (12.077 Tonnen) am 22. Juli in den nordischen Gewässern torpediert worden und gesunken ist. Es wurden zehn Mann getötet und die übrigen gerettet.

An demselben Tage verlor England auch ein Unterseeboot. Amlich wird darüber aus Berlin gemeldet: Das britische U-Boot 44 wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt, ein Segler wurde gerettet und gefangen genommen.

### Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Ein in der schwedischen Presse erscheinender Bericht über den Frachtenmarkt und die Lage der Schifffahrt sagt u. a.: Der Lommagemangel macht sich weiterhin in gleich

hohem Maße bemerkbar, und trotz der allmählichen Einstellung der in amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Lommage merkt man, wie der U-Bootkrieg langsam aber sicher an der Verminderung der Weltlommage weiter arbeitet. Der in England energisch betriebene Bau von Dampfern des Standardtyps hat sich bisher nicht als wirksames Mittel gegen die Verringerung des Fahrzeugbestandes erwiesen, und man steht heute vor sehr ungewissen Aussichten, was die internationale Schifffahrt und deren Aufrechterhaltung betrifft.

Das klingt wesentlich anders, als die hochtrabenden Worte Lord Georges, der in seiner letzten Unterhausrede versicherte, daß England mit Hilfe seiner eigenen und des amerikanischen Schiffbaues sehr bald Herr des U-Bootkrieges sein und den Lommagemangel beseitigt haben werde.

### Mit dem Schein des Rechts . . . .

Der Londoner Breitengerichtshof beantragte zugunsten der Krone den Verkauf und die Hinterlegung des Ertrages einer großen Menge von Gütern, welche von Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch die Paketpost nach Amerika abgehandelt worden waren. Der Anspruch wurde auf Grund der Seebuteordnung erhoben, nach der Güter feindlichen Ursprungs feindliches Eigentum sind. Die Güter waren verschiedener Art, sie umfaßten Bekleidungsgegenstände, künstliche Blumen, Handtaschen, Maschinenente, Bücher und Sonnenschirme. Der Vorsitzende ordnete den Verkauf der Waren und die Hinterlegung des Ertrages bei dem Gerichtshof an bis nach Friedensschluß.

Die Wegnahme und der Verkauf dieser Güter geschah nach der von England willkürlich abgeänderten Vorkriegsordnung, die nur erlassen wurde, um Deutschlands Handel zu vernichten. Die Frage des Eigentums zur See wird auf der kommenden Friedenskonferenz unter keinen Umständen im Sinne Englands geregelt werden dürfen.

### Der Wirrwarr in Rußland.

Obwohl die Zensur der vorläufigen Regierung nach Kräften bemüht ist, alle Nachrichten, die dem Auslande die Zustände in Rußland und vor allem in Petersburg enthüllen könnten, zu unterdrücken, läßt sich doch durch die zugelassenen Meldungen und durch Ergänzungen von schwedischer Seite, wo man gut unterrichtet ist, ein Bild von dem ungeheuren Wirrwarr gewinnen, in dem alles zu verfallen droht: Staatliche Ordnung, militärische Disziplin, Fürsorge für die Ernährung. Niemand weiß mehr, wer die Macht hat, niemand erkennt mehr eine Autorität an, es ist der Kampf aller gegen alle entbrannt.

### Rückwirkung der gescheiterten Offensive.

Merkwürdigerweise ist niemand über den Ernst der Frontlage erstant, da niemand trotz der aufgedunsenen ersten Siegesnachrichten irgendwelche Erfolge erwartet hatte. Die gemeldeten Siege wurden nicht geglaubt; dagegen sind überallhin Nachrichten über die ungeheuren Verluste gedrungen. Man billigt vielfach die Opposition an der Front gegen die Anordnungen der Deeresleitung, weil die Entrüstung über die Verschwendung des Menschenmaterials allgemein war. Dazu kommt, daß weite Kreise in der Provinz wenig Interesse an den Vorgängen an der Front nehmen. Sie sind allein von dem Gedanken besetzt, sich Nahrungsmittel zu verschaffen, nachdem sich mehrere Fälle von Hungertod ereignet haben. Wer im Lande Nahrungsmittel besitzt, vergräbt sie. Jeder denkt ausschließlich an sich selbst. Aber die neue Ernte liegen einstweilen nur wenig Nachrichten vor, diese sind jedoch sehr ungünstig. Im Saratower Gouvernement gilt die Ernte als gänzlich vernichtet; Weizen und Kartoffeln gaben keinen Ertrag. Im woiwodschaftlichen Bezirk dieses Gouvernements wurden in einer Woche über 300 Todesfälle infolge Unterernährung festgestellt. Die Stimmung der Mehrzahl der patriotischen Politiker ist dementsprechend verzweifelt.

### Gegen Kerenski.

Der Diktator Kerenski, der durch Aufrufe und Ermahnungen die Lage zu retten sucht, verliert mit jedem Tage an Volkstimlichkeit. Das Generalkomitee der Disziplinäre fasste einstimmig eine Entschliessung, in der es heißt: Wir wünschen erneut dem Arbeiterrat mitzufühlen, daß wir die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen, sondern nur eine solche, die gemäß dem Willen des Arbeiterrates gebildet ist. Jedes Schwanken bedeutet den Tod, jede Stunde ohne Macht ist ein Schlag gegen die Revolution. Hier also will man keine Diktatur Kerenskis, den man höflich, weil man ihn für den Urheber der Fortsetzung des Krieges hält, obwohl auch aus Volkstreuen heftige Proteste gegen ihn laut werden, scheinbar Kerenski anzufassen, seine Mission zu erfüllen; denn er sagte in vertautem Streife: „Ja, ich fühle den Reim des Todes in mir und meine Tage sind gezählt. Das Abel breitet sich jeden Tag in mir weiter aus und ich berechne genau seinen Fortschritt. Deshalb will ich so rasch wie möglich handeln, um mein Vaterland der Umarmung seiner beiden gefährdeten Feinde, nämlich der Deutschen und der Anarchie, zu entreißen. Nichts wird mich bei der Erfüllung meiner Aufgabe aufhalten, weder Drohungen noch Attentate, denn das Leben gilt mir wenig.“ Kerenski, der an schwerer Nervenüberlastung leidet, zeigte seine linke, schwärzlich gefärbte und vollständig steife Hand als ersten Beweis einer unheilbaren Krankheit.

### Der Kaiser bei der Armee Bothmer.

Berlin, 26. Juli.

Der Kaiser begleitete heute die kaiserlich vordringende Armee des Generals Grafen Bothmer auf ihrem Vormarsch und begrüßte deutsche und dänische Truppen, die sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. An den Marschstraßen wurde Seine Majestät von den Regimentern jubelnd bewillkommnet.

Auf seiner Fahrt an die Ostfront wurde Kaiser Wilhelm in Bodensee von Kaiser Karl, der sich von der Front nach Wien zurückbegeben, erwartet. Beide Monarchen begrüßten sich ungemein herzlich und blieben in angelegelter Unterhaltung etwa eine Viertelstunde allein. Nach kurzer Beratschlagung trennten sich die Herrscher. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Graf Czernin, wurde von Kaiser Karl beauftragt, den deutschen Kaiser auf seiner Fahrt an die Front zu begleiten.

### Unser Vormarsch in Ostgalizien.

Der Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, bei denen sich auch türkische Abteilungen befinden, ist in vollem Gange. Wo der weidende Feind sich festsetzen und zu stärkerem Widerstande sammeln wollte, wurde er geworfen. Der Feind weicht auf der ganzen Angriffsfront, immer wieder durch unsere unermüdeten Verfolgung in schwere, verlustreiche Kämpfe verwickelt zurück. Der deutsche Deeresbericht widerlegt

das Märchen, daß die Russen widerstandslos dem Verfolger das Terrain überlassen, durch den Hinweis, daß deutsche Divisionen in heftigen Kämpfen die Höhen nördlich von Tarnopol erstritten. Im übrigen zeigt sich die Durchbruchsoffensive als eine echt Hindenburgische Unternehmung. Der Feind ist in unwiderstehlichem Aufbruch



aus seinen Stellungen zum Teil geworfen, zum Teil hinausoperiert worden. Die Vorteile seiner Offensive der ersten Julitage hat er längst eingebüßt, hat eine Menge Geschütze, unübersehbares Material und viele Gefangene verloren und mühte über 3000 Quadratmeter des besetzten Gebietes räumen. Auch die russische Karpatenfront ist durch untern rächtigen Vorstoß ins Wanken geraten. Die Russen ziehen sich auf Kuty und Czernowitz zurück.

### Was die Russen melden.

Die Deeresberichte der revolutionären Regierung unterscheiden sich von denen des kaiserlichen Rußland durch eine gewisse Bohrerstille. Sie geben unumwunden den Rückzug in Ostgalizien an, sie verweigern auch nicht, daß ihre Unternehmungen an anderen Stellen der Ostfront erfolglos waren; aber sie verschleiern die Wahrheit, indem sie die Wendung der Dinge auf die Disziplinlosigkeit im eigenen Deere zurückführen. So heißt es im Deeresbericht der letzten Tage: Südwestlich von Dünaburg bemächtigten sich unsere Truppen nach starker Artillerievorbereitung der deutschen Stellungen beiderseits der Eisenbahn Dünaburg—Wilna. Dann zogen sich ganze Divisionen ohne Druck von Seiten des Gegners in ihre Ausgangsgräben zurück. Mehrere Abteilungen weigerten sich während des Kampfes militärische Befehle auszuführen. Ebenso wie auf den anderen Fronten sind die Tapferkeit der Offiziere und ihre ungeheuren Verluste hervorzuheben.

Der abgelehnte Befehlshaber der geschlagenen russischen 11. Armee, Gutor, hat nach einer Meldung des „Dien“ einen Selbstmordversuch verübt. Der General verlor sich an erhängen, wurde aber daran im letzten Augenblick gehindert und in ein Sanatorium gebracht.

### Aussichten unserer Ernährung.

(Von einem Fachmann.)

Die Regenfälle der letzten Tage haben nach Ansicht unserer Landwirte, trotz der erheblichen Abkühlung, mit der sie verbunden waren, durchaus günstig gewirkt. Freilich ist stellenweise eine kurze Unterbrechung der Erntearbeiten notwendig geworden, aber das schadet in ansehnlicher Weise der bereits erzielten Fortschritte nicht viel. Das Ergebnis des Ertrages, die Qualität des Kornes, die Ausgiebigkeit der ersten Vermahlungen und die Pflanzfähigkeit des neuen Weizens werden überaus günstig beurteilt. Mit der Ernte des Weizens muß natürlich noch gewartet werden. Es eilt damit aber auch nicht so sehr, da in letzter Zeit viel rumänischer Weizen ins Land gesogen worden ist, nachdem die ziemlich bedeutenden österreichischen Ansprüche befreit worden waren. In Rumänien ist man übrigens bereits fleißig, unter Aufsicht unserer Feldgrauen, bei der Bergung der neuen Ernte, und man rechnet mit guten Ergebnissen; ein Urteil über den zur Ausfuhr kommenden Überfluß läßt sich noch nicht geben. Die Nachrichten aus Ungarn klingen überwiegend befriedigend, aus dem österreichischen Teile der verbündeten Monarchie widersprechen sich allerdings die Meldungen.

Für die späteren Getreidearten, auch für Gerummet, Gerstbarthaften und Hüben ist die erfolgte Anfeuchtung von großem Nutzen gewesen, und die zu erwartende wärmere Witterung, die im Juli und August das Natürliche ist, wird das Früchte tun, um uns eine gute Ernte zu sichern. Die Tatsache, daß im Gegenstand zum Vorjahre, Krankheiten und tierische Schädlinge kaum aufgetreten sind, befestigt die Hoffnung noch mehr. Die künftige Ernährung des Volkes kann schon jetzt als sichergestellt angesehen werden. Auf die Hüben hat das feuchte Wetter ungemein segensreich gewirkt. Das Aussehen der Felder hat sich sichtlich gebessert, das Blatt- und Wurzelgewicht kräftig zugenommen. Die Klagen über Wurzelbrand, Verumkrautung, Wurmfrost erlösen nur vereinzelt. Die frühesten Beete haben ihren Rückstand größtenteils bereits eingeholt; später besetzte Beeten und nachgedrückte Stübe werden sich bei weiterer feuchtwarmer Witterung auch noch erholen und angemessenen Ertrag bringen, vorläufig weisen sie bisweilen noch ungleichmäßigen Stand auf. Ein Magdeburger Bericht über die Hüben-Aussichten spricht die berechtigteste Aussicht aus auf eine mittlere Ernte, in Niederungen und in den weidlichen Gebieten sogar auf eine ausgiebigen gute Ernte. Dasselbe gilt von der wichtigen Volksfrucht, der Kartoffel, die uns diesmal nicht im Stiche lassen wird. Über den Viehbestand ist am 1. Juni eine Zwischenzählung vorgenommen worden, deren Ergebnisse man vor-